

stimmten Stück Erde nie gefühlt, nie liebend gepflegt haben, können Vaterland und Heimat verleugnen und internationalen Trugbildern nachjagen. Heimat ist jedes Bürgers unzerstörbares ideales Besitztum, darin er seine geistigen, wirtschaftlichen und alle sonstigen edlen Kräfte auswirken kann zum Segen für sich und alle Volksgenossen. •

Nur verwilderte Selbstlinge, geistige und leibliche Proletarier im verwegsten Sinne des Wortes, die moralisch Entwurzelten und Entgleisten vermögen die Heimatgesinnung zu verleugnen und die Vaterlandsliebe zu verhöhnen.

Verständnis für die Heimatkunde ist daher heute mehr als je den weitesten Schichten unsrer vaterländischen Bevölkerung einzupflanzen. Nicht nur zahlreiche wissenschaftliche Gebiete wie Geographie, Tier-, Pflanzen- und Gesteinskunde, Siedlungswesen, Wirtschafts- und Staatspolitik sind zum Ausbau der Heimatkunde heranzuziehen, nein, sie selbst muß neben Religions- und Sittenlehre die erste Stelle in unsren Volkschulen eingeräumt erhalten. Ehr und Wehr verlieren ihren stärksten Halt ohne treueste Pflege der Liebe zu Heimat und Vaterland von Jugend auf in Schule, Haus und Gemeinde. Land und Volk fallen ewigen Feinden zur Beute, wo mit den verführerischen Phrasen von der Verbrüderung aller Völker, Weltrevolution usw. die Geister verwirrt, die Bürgerzugenden untergraben werden. Die Heimat hoch!

Altfränkisches Land

Von Dr. Leo Wilz

Aus dem Fruchtgefülle des Grabfeldgaues ragen zwei bewaldete Bergkuppen empor. Es sind die Gleichberge, von deren Höhe aus der Beschauer eine lohnende Fernsicht genießt. Im Südosten grüßen über die hochstrebende Coburg hinweg die Türme von Banz und Bierzehnheiligen, im Westen lagern die meist kahlen Basaltkegel der Rhön und weit im Norden verschwimmen die Einzelberge des Thüringer Waldes zu einem einheitlichen, langgestreckten Gebirgszuge. Gen Süden aber breitet sich das Flachland des Grabfeldes, ohne daß das Auge eine bemerkenswerte Grenze findet. Uralter geschichtlicher Boden ist es, der dem Wanderer sich öffnet, ein Raum, der seit den ältesten Zeiten der Menschheitsgeschichte von Völkern der verschiedensten Art bewohnt und bebaut worden ist, bis schließlich die zu Ende gehende Völkerwanderung das Gebiet einem Stamm zum dauernden Eigentum überantwortete: den Franken. Durch Entfaltung starker militärischer Macht haben diese das Land in Besitz genommen und ihm in rastloser, ununterbrochener Kulturarbeit das Gepräge ihres Geistes und ihrer Art so tief und unverlöschbar aufgedrückt, daß ihre Nachkommen noch nach fast fünfzehnhundert

Jahren als waschechte Franken anzusprechen sind, ob sie nun diesseits oder jenseits der weißblauen Pfähle wohnen. Im Jahre 531 haben die Franken dem Reich der Thüringer, das sich vom Nordrand des Harzes bis zur Donau, von der Tauber bis zum Böhmerwald erstreckt haben soll, in mehreren siegreichen Schlachten ein Ende gemacht. Damit war zugleich die rücksichtslose Ausmerzung thüringischer Volksart südlich des Thüringer Waldes eingeleitet. Diese geschah so gründlich, daß dieses ehemals zweifellos mächtige Volk nachhaltige Spuren seines Schaltens und Waltens in dem von ihm beherrschten Lande nicht hinterlassen hat. Es geht darum nicht an, mit Siegfried Hirth das mittlere Maingebiet als thüringisches Land und seine heutigen Bewohner, die Würzburger und Bamberger, als Mainthüringer zu bezeichnen. Mag sich auch das regnum Turincorum in seinen letzten Ausläufern bis zur Donau erstreckt haben, so ist doch anzunehmen, daß, wie es in der Tat heute noch der Fall ist, die Hauptmasse thüringischen Volkes nördlich des Thüringer Waldes sitzen geblieben und seine Herrschaft über die Gebiete südlich davon nur oberflächlich gewesen ist, mit anderen Worten, daß diese Gebiete völkische und politische Außenposten gewesen sind, die sich gegen die Donau hin mehr und mehr verloren haben.

Dieses Land südlich des Waldes wurde Siedlungsland des fränkischen Volkes, das da und dort über den Rennstieg, der auch „Frankenstie“ genannt wurde, kolonisierend hinausgriff, so daß Dobenecker*) behaupten konnte, der Rennstieg dürfe keineswegs als Sprach- und Stammes scheide angesehen werden. Im allgemeinen freilich hat jedoch der Thüringer Wald seinen alten, stamm trennenden Charakter bewahrt, wenn es auch längs des Kammes zu einer Vermischung der beiden Volksstämme kam. Mit der Besitznahme des Landes durch die Franken begann eine Zeit durchgreifender Besiedlung, die freilich einmal stark gefährdet schien durch die von Osten her in das Werratal und in das Grabfeld eindringenden Slaven. Aber gegen die starke militärische Macht Karls des Großen, der zum Schutze des bedrohten Grenzlandes den limes sorabicus anlegte und mit fränkischen Edelleuten treuer Art aus dem Innern des Reiches besetzte, die durch Erbauung von Burgen und durch Befestigung militärisch wichtiger Punkte neue Ansiedlungen schufen, konnte das slavische Element nicht aufkommen.

So wurde in den Talgründen der Werra, Saale, Streu und der vielen anderen kleineren Flüsse ein wohl durchdachtes System von Pfanzstätten und Waffenplätzen zugleich durchgeführt, in deren Mittelpunkt die kgl. Kammergüter standen, worunter in erster Linie die Salzburg**)

*) Dobenecker, Regesta historiae Thuringiae.

**) Ich verweise auf das Buch von Goepfert „Castellum“.

zu nennen ist, von der aus die in den Niederungen der Saale und Brend errichteten Wirtschaftshöfe verwaltet wurden und von der aus die Besiedlung der Waldöde des sog. Salzforstes ihren Ausgang nahm. Dann die Reichsdomänen Meiningen, Nordheim, Queinsfeld, Beinerstadt, Hollstadt, Urspringen, Belrieth, Schwabhausen, Waldorf, Bachdorf und die villa Kostorp, um nur einige zu nennen. Solche fgl. Besitzungen waren auch die durch die Kunst der Karolinger zu Pfarreien erhobenen Kirchen, die nach der Urkunde Ludwigs des Frommen vom 19. Dezember 823 Karlmann und Pippin dem Bischof zu Würzburg schenkten: Eßfeld, Königshofen, Brendlorenzen und Mellrichstadt. An der Gründung neuer Dorfschaften, die zum großen Teil durch Niederlegung des Waldes erwachsen, waren in hervorragender Weise auch die adeligen Grundbesitzer beteiligt, die als wirtschaftlich einflussreiche Gutsherrn seit der Karolingerzeit die Rodung in die Hand genommen hatten. Die Ortsnamen mit den Endungen heim, hausen, stadt, dorf, feld und vielleicht auch bach gehören wohl dieser Zeit der fränkischen Besiedelung an. Denn das Grundwort dieser gewöhnlich mit einem Personennamen verbundenen Siedlungsbezeichnungen bedeutet persönliches Eigentum, eine Wohnstätte, den Wohnsitz eines einzelnen auf eigenem Grund und Boden, auch -hausen, das nach Schlüter*) in seiner ursprünglichen Form meistens singularisch zu nehmen ist, oder wie der Begriff dorf eine Ansammlung von Gehöften, die nach einem einzelnen mächtigen Grundherrn benannt sind. Gerade in den „Dorf“-Orten sieht Schlüter Spuren der eigentlichen Siedler-tätigkeit der Franken, wie er auch von den „Hausen“-Endungen sagt, daß sie für dieses Volk charakteristisch seien. Auf jeden Fall sind diese beiden Formen auf unserem Gebiete in so übergroßer Anzahl anzutreffen, daß sich diese Annahme von selbst aufdrängt. Und noch etwas anderes läßt sich bei eingehendem Studium der Karte erkennen. Eine ganze Reihe von Siedlungen, besonders mit den gerade bezeichneten Endungen weisen in ihrem Grundriss als Kern ihrer Entwicklung einen mehr oder minder schon zugebauten Platz auf. Dieses sogenannte Platzdorf ist fränkischen Ursprungs und mit ihm ist die Gewannflur als typisch fränkische Feldeinteilung eng verbunden. Darüber gibt die Flurkarte vieler Gemeinden unzweifelhaften Aufschluß.

In die Karolingerzeit fällt neben der Gründung neuer Orte, durch die Bevölkerungszunahme veranlaßt, die Teilung schon bestehender großer Marken und die Besetzung der einzelnen Teile mit Tochterdörfern, die mit dem Mutterdorf politisch noch eng verbunden bleiben, auch dessen Namen noch tragen, aber dem Walde näher liegen, was wiederum Rodung und damit Vermehrung des Ackerlandes zur Voraussetzung hat.

*) D. Schlüter, Die Siedlungen im nordöstlichen Thüringen. Berlin 1903.

Die Urkunden um die Wende des Jahres 800, besonders die Jahrzehnte danach reden da eine ganz klare Sprache. So erwähnen die beiden Schenkungsurkunden der Abtissin Emhilt des Klosters Milz, die eine vom 25. März 783, die andere vom 3. Februar 800, d r e i Höchheim, d i e i Jüchsen, d r e i Berkach. Also ehemals e i n e große Gemarkung, die schon damals (800) in drei Teile ausgetan war, jeder Teil eine eigene Dorfschaft, aber noch mit dem Namen des Urdorfes. Wir wissen aber z. B. von den drei Höchheim, daß der eine Teil später Mendhausen genannt wurde, ein anderer Mönchshof, der dritte aber den ursprünglichen Namen beibehielt. Es ließen sich diese Beispiele noch vermehren. So umfaßte die Mark Meiningen die drei Orte: Leutersdorf, Bachdorf und Queinfeld, zur Mark Nordheim gehörten Räzerode, Einödhausen und Bauerbach, zur Geldersheimer Mark die villa Madibah (Meibach), Oppah und Swin- vurt, zu der von Wettringen Rügheim und Steinach. Doch für unsere Zwecke genügt es, auf diese Verhältnisse nur hinzuweisen. Merkwürdig ist dabei auf jeden Fall auch, daß diese alten Marken nicht nur Ur- und Mutterdörfer gewesen zu sein scheinen, sondern auch in kirchlicher Hinsicht gleichsam Urpfarreien waren, aus denen sich durch allmähliche Aufteilung kleinere Pfarrbezirke losgelöst haben. Die Siedlungsarbeit der fränkischen Eroberer vollzog sich im Zeichen des Kreuzes, denn mit ihnen zog das Christentum ins Land, dem durch die Errichtung von Klöstern und Stiftern eine feste Grundlage gegeben wurde, womit eine zweite Zeit der Rodung und Siedlung verbunden war. Die ersten Spuren des christlichen Glaubens im Grabfeld sind verknüpft mit dem Namen des hl. Kilian, der angeblich die erste Kapelle auf dem „Kilianshaut“ bei Frauenbreitungen erbaute und auch auf der „Kilianskuppe“ bei Knollenbach gepredigt und dort gleichfalls ein Kirchlein errichtet haben soll. Auf jeden Fall läßt das ursprünglich umfangreiche Pfarrspiel Frauenbreitungen auf einen sehr alten kirchlichen Mittelpunkt schließen. Fest steht, daß nach der Karolingerzeit Breitungen in staatlicher und kirchlicher Beziehung als Mittelpunkt der dortigen Gegend galt, wie man es annimmt von Leutersdorf mit ehemals 15, Westhausen mit 16 und Esfelder mit 17 Pfarrgemeinden. Im nördlichen Franken aber war Mellrichstadt auf vorgeschichtlichem Boden aus einer heidnischen Kultstätte zum wichtigsten Sammelpunkt christlicher Gemeinden erwachsen. Auch hier soll Kilian das Evangelium verkündet und Herzog Hetan eine Kirche erbaut haben, die dann Karlmann an Würzburg gab. Der Patron St. Martin läßt jedenfalls den Schluß auf die fränkische Missionierung zu.

Fünfzig Jahre nach Kilian kam Bonifatius in die Gegend und fand den Boden für seine Tätigkeit schon vorbereitet. Er erbaute in der Nähe des Altensteins, einer Hauptstätte des heidnischen Kultus, an dem alten fränkischen Straßenzug einen „Predigstuhl“, daneben noch sechs Kult-

plätze: die Kapelle der hl. Katharina am Fuße des Berges, die Eckenzeller, die Altenroder, Altgumpelstädter und Glasbacher Kapelle, sowie die auf dem Antoniusberge bei Schweina. In Unterwaldbehrungen, in dessen Markung eine altheidnische Begräbnisstätte lag, soll er auch eine Station errichtet und die Neubekehrten im Heidenbache getauft haben. Die wirkungsvollste Tat des „Apostels der Deutschen“ aber war die Gründung des Bistums Würzburg im Jahre 741 und die des Klosters Fulda in der „unbewohnten Buchonia“ drei Jahre später, womit die Christianisierung des Landes eine kräftige Stütze fand und die kirchliche Organisation ihren Anfang nahm. Es erfolgt dann die Gründung des Klosters Milz vor 783, das mit der Missionskirche in Rüppers aber schon 805 den einfallenden Slaven zum Opfer fiel, und die des Klosters Rohr vor 824. Aus dem zehnten Jahrhundert kennen wir die Stiftung des Benediktinerklosters Herrenbreitungen. Das Jahrhundert der Klostergründungen aber war das zwölftes Jahrhundert, in dessen Verlauf die Klöster Wechterswinkel (1111) und Beßra (1130) als Stiftungen der Henneberger, Frauenbreitungen 1150, Troststadt 1176, Beilsdorf 1180 und die Niederlassungen der Tempelherrn zu Leutersdorf 1129 und Meiningen am Fuße des Drachenberges entstanden. Um 1270 endlich erbauten sich die Zisterzienser zu Allendorf eine Heimstätte. Mit diesen Klostergründungen war der letzte durchgreifende Rodungs- und Siedlungsvorgang verbunden, an dem aber auch die großen Grundherrn wiederum dankenswerten Anteil hatten. Weit in den Thüringer Wald hinein drang die Art des Siedlers und die Ortsnamen auf -reut und rod (roth), fels und stein, berg und burg, schlag und hieb, hau und heid und nicht zuletzt die auf -hausen, soweit sie nicht schon der vorausgehenden Zeit angehören, geben uns ein klares Bild von der Kulturarbeit, die damals geleistet wurde. Freilich, der Thüringer Wald wurde damit nicht erst überhaupt erschlossen; denn seine Höhe und seine wichtigsten Täler hatten eine frühzeitige Kultur und das Christentum hatte dort bald Eingang gefunden. Es zeugt von dem Weitblick der ersten Glaubensprediger, daß sie ihre Kirchlein, die sie unter den besonderen Schutz der hl. Jungfrau, des hl. Wolfgang und Oswald, der Patrone der Reisenden, stellten, an den über das Gebirge führenden alten Heer- und Handelsstraßen anlegten. Ich erinnere nur an Oberlind, das nach seiner Lage an der verkehrsreichen Straße von Franken nach Thüringen und nach seiner Pfarreiverbindung im Mittelalter ein bedeutender kirchlicher Mittelpunkt gewesen ist, und an Heubach mit seiner St. Wolfgang und Schnett mit seiner St. Oswald geweihten Kapelle.

Wer wollte nach all dem Gesagten noch zweifeln an der fränkischen Art der Bewohner des Meiningen Grabfeldes und es ihnen übelnehmen, wenn sie, ihrer völkischen Verwandtschaft sich erinnernd, auch staatliche Anlehnung an ihre Stammesgenossen diesseits der weißblauen Grenz-

pfähle suchen! Ueber diese hinweg reichen wir ihnen als engen Landsleuten die Bruderhand zur Erinnerung alter Blutgemeinschaft.

Die Würzburger Frankenabende

16. Mai 1923: Statt eines abendlichen Vortrags führte durch das Fränkische Museum für Naturkunde. Die allgemeine Führung und die Erklärung der Holzabteilung im besonderen hatte Herr Jordán übernommen; in der tierkundlichen Abteilung führte Herr Guggenberger. Besonderes Gefallen erregte auch die von unserem Mitglied Fr. Dittmann während der Sommermonate fortdauernd unterhaltene Ausstellung lebender Pflanzen aus der Würzburger Flora. [Das Museum verdient die Unterstützung aller Freunde der Heimat. Die erziehliche Seite ist stark betont, so daß die Sammlungen besonders von der Jugend mit großem Gewinn besucht werden. Auch ist das Hauptgewicht auf die fränkische Pflanzen- und Tierwelt gelegt, ohne daß die auswärtigen Länder und Erdteile vergessen würden.]

30. Mai 1923: Der Abend war zum Besten der gleichzeitig in Würzburg veranstalteten Jugendherberge-Woche eingerichtet. Obmann A. Fries erzählte in längerem Bericht über einen mit Schülern gehaltenen Pfingstausflug, der nach Römhild, auf die Gleichen, nach Hildburghausen, Coburg, Banz, Vierzehnheiligen und auf den Staffelberg führte und las zur Ergänzung seines Berichtes über Coburg aus Gustav von Heeringens Wanderungen durch Franken eine schöne Sage, die in Coburg spielt, vor. Darnach sprach Herr A. Straub über die Entwicklung des Jugendherbergedankens und forderte zum Schluß zur Spedition eines „Bausteins“ auf, was auch allseitig befolgt wurde. [Wenn wir Freunde der Heimat und des Volksstums das Jugendwandern unterstützen und zur Vermeidung oder Beseitigung schädlicher Nebenerscheinungen beitragen wollen, müssen wir die Errichtung von Jugendherbergen fördern. Die Würzburger Gruppe ist körperschaftliches Mitglied des Verbandes für deutsche Jugendherbergen.]

13. Juni 1923: Lieder zur Laute, vorgetragen von Herrn Schwarm. — Vortrag des Bundesvorsitzenden über „Die Franken in Frankreich“. Da der Abend ausnahmsweise schlecht besucht war, der Gegenstand des Vortrags aber gerade für die Mitglieder des Frankenbundes nicht unwichtig ist, sei der Inhalt etwas ausführlicher hier wiedergegeben. Im Anschluß an Ludwig Woltmanns Buch „Die Germanen in Frankreich“, dessen Ausführungen der Vortragende in manchen Punkten ergänzte, in manchen auch berichtigte, wurde zuerst eine kurze Darlegung über die wichtigsten Menschenrassen, die zur Bildung der heutigen europäischen Völker beigetragen haben, gegeben. Woltmann nimmt deren